

Björn Nölte

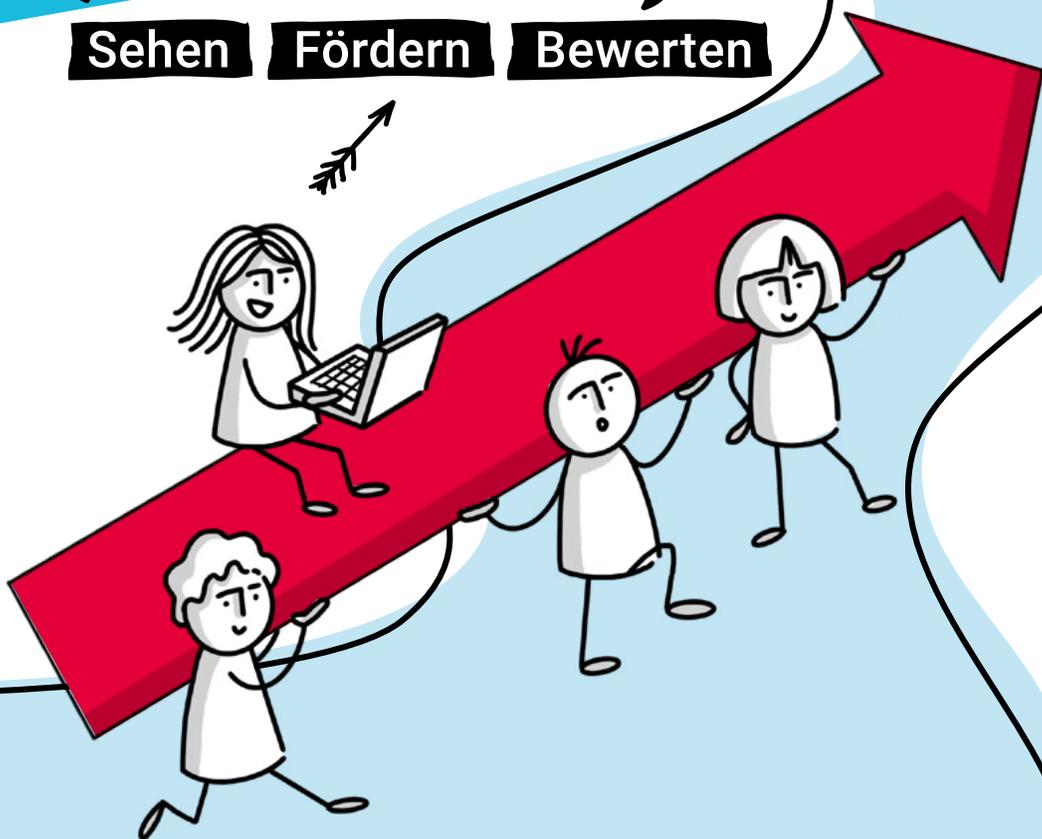
UPGRADE:

Kollaboratives Lernen

Sehen

Fördern

Bewerten



Kallmeyer



Download-
Material

Björn Nölte

Upgrade: Kollaboratives Lernen

Sehen – Fördern – Bewerten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Impressum

Björn Nölte
Upgrade: Kollaboratives Lernen
Sehen – Fördern – Bewerten

1. Auflage 2022

Das E-Book folgt der Buchausgabe: 1. Auflage 2022

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

© 2022. Kallmeyer in Verbindung mit Klett
Friedrich Verlag GmbH
D-30159 Hannover
Alle Rechte vorbehalten.
www.friedrich-verlag.de

Redaktion: Stefan Hellriegel, Berlin
Illustrationen: Anja Legrand, Potsdam
Realisation: Frederieke Ruberg
E-Book-Erstellung: Friedrich Verlag GmbH

ISBN: 978-3-7727-1657-7

Björn Nölte

UPGRADE:

Kollaboratives Lernen

Sehen

Fördern

Bewerten



Inhalt

Vorwort	6
Einleitung	8
1 Was unterscheidet Kooperation und Kollaboration?	12
2 Wie verändert der kollaborative Ansatz Schule und Unterricht?	20
2.1 Die Rollen der Lernenden	20
2.2 Neue Impulse zur Kooperation durch digitale Möglichkeiten	22
2.3 Einführung und Etablierung kollaborativer Formen	24
3 Kollaboration: Teil des 4K-Modells	30
3.1 Das Modell der 4K	30
3.2 Die „rethinking skills“	33
3.3 4K – ein Unterrichtsbeispiel	34
4 Kollaboration in der Praxis umsetzen	40
4.1 Das kollaborative Klassenzimmer: andere Normalpositionen	40
4.2 Digitale und kollaborative Dokumente	48
4.3 Probleme digital diskutieren und lösen	55
4.4 Projekte kollaborativ und digital umsetzen	60
Fingierte Zeitzeugen • Kollaboratives Storytelling • Kollaboratives Kartieren • Einen Wikipedia-Artikel (mit-)schreiben • Schulbücher untersuchen • Schüler:innen-Barcamps	
5 Diagnostizieren kollaborativen Lernens	74
5.1 Kollaboratives Diagnostizieren	76
5.2 Gruppendynamik diagnostizieren	78
5.3 Soziale Kompetenz in Lernentwicklungsgesprächen	80
6 Bewertung kollaborativer Leistung	82
6.1 Kollaboration und Bewertung – ein Spannungsfeld	83
6.2 Kollaborative Klassenarbeiten	87
6.3 „Tests zu zweit“ als kollaboratives Prüfungsformat	92
6.4 Das Testing-Verfahren	95
6.5 Von Schüler:innen entwickelte Bewertungskriterien	97



7	Modelle für die Schule von morgen	100
7.1	École 42 in Paris	102
7.2	42 Wolfsburg	103
7.3	School of Design Thinking in Potsdam	107
8	Gestaltung von Beziehungen	110
8.1	Zur Bedeutung der Beziehungsebene	111
8.2	Die Statuslehre	115
8.3	Peer-Feedback	120
9	Kollaboration in Kollegium und Schulgemeinschaft	124
9.1	Kollegiale Kooperation in der Schule und darüber hinaus	125
9.2	Strukturelle Kollaboration im jahrgangsübergreifenden Lernen (JÜL)	129
9.3	Digitale Kollaboration in der sonderpädagogischen Förderung	131
9.4	Kollaboration mit Eltern und der Schulgemeinschaft	134
10	Kollaboration in der Ausbildung zum Lehramt	142
10.1	Expert:innengespräch	143
10.2	Kooperativ und modular lehren und lernen	148
10.3	Team:werk – kollaborative Lehramts-Ausbildung	151
10.4	Thesen zur Prüfungsvorbereitung für Studierende und Referendar:innen	154
11	Fazit und Ausblick	156
11.1	Was bleibt zu tun?	156
11.2	Womit können Sie sofort beginnen?	157
	Bildquellenverzeichnis	159
	Download-Material	160



Vorwort

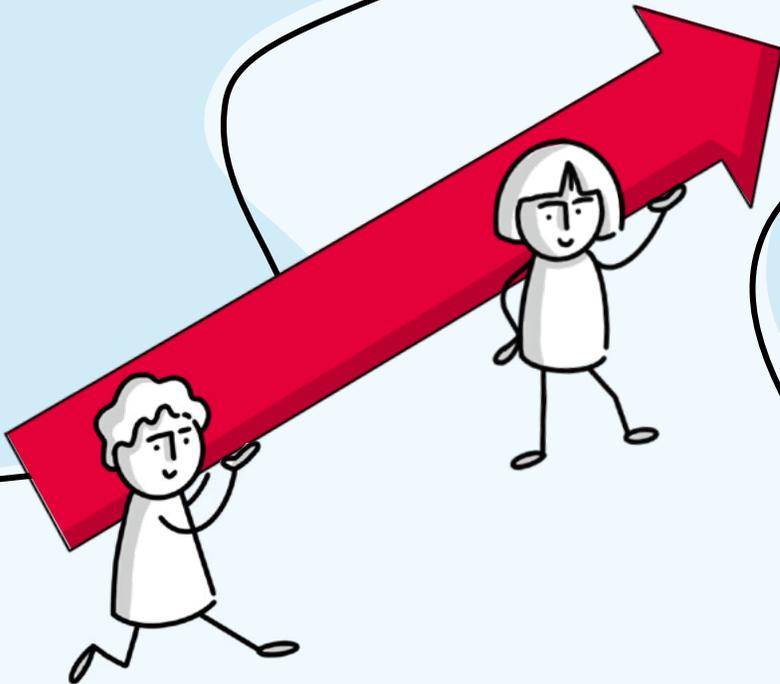
Dieses Buch eröffnet eine neue Reihe:

UPGRADE: bündelt Kernthemen einer zeitgemäßen Lernkultur, die durch die Digitalisierung eine stärkere Bedeutung erhalten. Dass Kollaboration als Thema des ersten Bandes dieser Reihe erscheint, ist kein Zufall. Die Zusammenarbeit ist beim Lernen und zwischen allen Menschen, die bei der Organisation des Lernens eine Rolle spielen, ein zentraler Punkt, um Lernchancen zu bieten und zukünftige Herausforderungen zu bestehen. Während meiner beruflichen Entwicklung habe ich stets die Kollaboration gesucht und von ihr profitiert. Einen besonderen Sprung erlebte ich dabei mit dem Eintritt in soziale Netzwerke, denen ich nicht nur vielfältige Anregungen, sondern auch die pädagogische Zusammenarbeit über Grenzen von Bundesländern und Kontinenten hinweg verdanke.

Diese Möglichkeiten flossen direkt in dieses Buch ein:

Dem #Twitterlehrerzimmer und dem #Instalehrerzimmer sei Dank. Ich konnte bei der Entstehung sehr viel über kritische Zusammenarbeit lernen, denn viele Menschen waren in kleinen Kollaborationen daran beteiligt. Selbstverständlich ergibt es keinen Sinn, ein Buch über dieses Thema ganz allein zu schreiben, und so finden sich in jedem Kapitel kleinere oder größere Beiträge von Mitstreiter:innen im Geist der Kollaboration. Nicht alle konnten namentlich erwähnt werden. Den vielen Menschen, die an diesem Buch mitwirkten, möchte ich meinen herzlichen Dank aussprechen, insbesondere meinen Mit-Autor:innen Christian Albrecht, Lina Baumert, Torsten Becker, Jan Behrenbeck, Ines Bieler, Prof. Nina Brendel, Patrick Brauweiler, Nina Bücker, Timo Burger, Markus Deimann, Anna Ginkel, Katharina Göbel, Dieter Herzberger, Ulrich Hierdeis, Tim Kantereit, Denise Krug, Anne Lieder, David Lohner, Jan Marenbach, Torben Mau, Anna van Meegen, Friedo Scharf, Georg Schlamp, Andrea Seitz, Steffen Siegert, Bernd Sippel, Caroline von St. Ange, Sarah Stumpf, Prof. Ulrich Weinberg, Niels Winkelmann und Sonja Zielke. Vielfältige Anregungen verdanke ich der intensiven Kollaboration im Institut für zeitgemäße Prüfungskultur e. V. und innerhalb der Evangelischen Schulstiftung in der EKBO.

Für die ebenso liebevollen wie treffenden Illustrationen ist Anja Legrand verantwortlich. Dr. Gabriela Holzmann und Stefan Hellriegel haben mich vonseiten des Verlags inhaltlich vorzüglich und sehr verständnisvoll betreut. Am meisten danke ich meiner Frau und meinen beiden Kindern für die große Geduld und das Verständnis für diese Arbeit, von der ich stets behaupte, dass sie keine Arbeit sei, sondern ein sinnvolles Vergnügen.



Einleitung

„Collective IQ will be extremely important to society. Only Collective IQ can save us!“ (Douglas C. Engelbart, PC-Pionier und Erfinder der Computer-Maus)

Wenn man sich bei Wikipedia die Liste der Nobelpreisträger:innen, zum Beispiel in Physik und Chemie ansieht, dann stellt man fest, dass ungefähr ab dem Jahr 2000 kaum noch Einzelpersonen gewürdigt werden, sondern Kollaborationen. (Danke an Caroline von St. Ange für diese Beobachtung.) Allerdings liegt das wohl weniger daran, dass erst ab dem Jahr 2000 zusammengearbeitet wurde, sondern eher daran, dass das Bewusstsein dafür gewachsen ist. Es zeigt: Menschliche Leistungen im wissenschaftlichen Bereich sind kollaborative Leistungen, genau genommen wie überall. Niemand leistet für sich alleine. Die Frage ist nur, wie wir kollaboratives Lernen so organisieren können, dass daraus kollaborative Leistung wird. Dazu müssen wir es sehen, ermöglichen und fördern – und dabei möchte dieses Buch helfen.

Lewis J. Perelman entlarvte bereits 1992 den Mythos des Lernens als individuellen Akt: Die Schule sei auf Einzel-Lernende ausgerichtet, beklagt Perelman. Man konzentriere sich auf die Prüfung der individuellen Leistung in strikter, strenger Isolierung von der Zusammenarbeit mit anderen. Dabei zeigten viele sozial- und kognitionswissenschaftliche Erkenntnisse, dass es Grenzen für das gebe, was allein gelernt werden kann, und dass oft das effektivste und nützlichste Lernen ein gemeinsames Unternehmen sei (vgl. Perelman 1992, S. 155f.). Die Frage bleibt offen, ob sich daran in den letzten 30 Jahren etwas geändert hat. Axel Krommer hat wiederholt auf Perelmans Diagnose hingewiesen und betont, dass insbesondere die noch immer herrschende Prüfungskultur einer Würdigung der Zusammenarbeit von Lernenden im Wege steht, da Kollaboration und Kommunikation in den Bereich des Schummelns fallen (vgl. Krommer 2021). Es scheint also weitere Hilfestellung zur Anbahnung kollaborativen Lernens noch immer notwendig. Bereits Perelman wies auf die kollaborativen Möglichkeiten der Technik hin. Entwicklungen in diesem Bereich machen ein *Upgrade zum Thema kollaborativen Lernens* möglich, bei dem sich didaktische Ideen mit technischer Realisierbarkeit verbinden. Dieses Buch bietet neben den Bezügen zur digitalen Realität des Lernens auch viele Anregungen, die auf den ersten Blick nichts mit Technik oder Digitalität zu tun haben, aber doch im Geiste der transformierten gesellschaftlichen Situation angesiedelt sind.

Der Anthropologe Michael Tomasello (2021) geht davon aus, dass ein Großteil der kooperativen Disposition des Menschen angeboren ist und vieles über Sozialisation und kulturelle Einflüsse gewissermaßen abtrainiert wird. Inso-

fern gelte es, die kollaborative Seite unseres Lernens, Denkens und Handelns wiederzuentdecken. Das passt zu den Erkenntnissen der Biologin Lynn Margulis. Sie hat erkannt, dass nicht die Konkurrenz und der Kampf gegeneinander, sondern *die Symbiose und die Kooperation* eigentlich das vorherrschende Prinzip der Biologie ist:

„Margulis erkannte in den späten 1960er-Jahren als eine der Ersten, dass symbiotische Beziehungen, Mutualismus und Zusammenarbeit verschiedener Organismen in einem Geflecht sowie Wechselwirkungen das dominante Prinzip in der Natur sind. Sie bildete damit einen Gegenpol zu den klassischen Neodarwinisten [...], die den Fokus auf das Individuum und den klassischen Gedanken des ‚Survival of the Fittest‘, den Kampf ums Überleben und den Wettstreit der Arten um Ressourcen, legten. [...] In zahlreichen Arbeiten zur Wechselwirkung verschiedener Mikroorganismen lieferte [Lynn Margulis] immer mehr Evidenz dafür, dass kooperative und symbiotische Beziehungen in der Natur, insbesondere im Kosmos der Mikroorganismen, die Regel und nicht die Ausnahme sind.“
(Brockmann 2021, Pos. 3742)

Brockmann beschreibt eine Vielzahl interessanter kooperativer Verbindungen aus dem Tierreich. Wir waren nie Individuen, schlussfolgert Brockmann – alle höheren Lebensformen sind von Kooperationspartnern abhängig. Angesichts der Problemlagen unserer globalisierten Welt hat er eine Empfehlung:

„100 Jahre haben Neodarwinismus und Sozialdarwinismus sich gegenseitig befruchtet und zu fatalen Lebens- und Wirtschaftskonzepten geführt: zu ungezügelterm Wachstum, monopolistischen Konzernen, Uniformität und Diversitätsverlust. Vielleicht ist es an der Zeit, aus der erfolgreichsten Strategie der Natur zu lernen und sie in gesellschaftlichen und sozialen Strukturen zu übernehmen: der Kooperation.“
(Brockmann 2021, Pos. 4068)

Der Psychologie-Professor und Bestseller-Autor Adam Grant beschreibt seine Aufgaben, wenn er zu Beratungstätigkeiten von bekannten Firmen angeheuert wird, wie folgt:

„I’ve been called [...] to help them reexamine how they design meaningful jobs, build creative teams, and shape collaborative cultures.“
(Grant 2021, S. 9; „Ich wurde gerufen [...], um ihnen dabei zu helfen, die Gestaltung sinnvoller Arbeitsplätze, den Aufbau kreativer Teams und die Gestaltung kollaborativer Kulturen zu überdenken.“)

Das Einüben und Vorführen von Verhandlungsgeschick ist für jede hinreichend kollaborative Situation hilfreich. Dazu gehört, dass man geduldig zuhören, Flexibilität zeigen, gemeinsames Einvernehmen formulieren und auch unter Druck klar denken kann (vgl. Fadel 2017, S. 139). Das Kollaborative ist keine Methode, die sich auf die Schule beschränkt, sondern eine Kompetenz, die zum Kern dessen gehört, was die Zukunft der jetzigen Schüler:innen in deren Ausbildungs- und Arbeitswelt ausmachen wird. Das erkannte auch die Konferenz der Kultusminister (KMK), sie formuliert unter den Prioritäten für das Lernen in der digitalen Gesellschaft:

„Digitale Möglichkeiten, die ein tieferes Verständnis bzw. erweiterte Funktionen der Lerngegenstände ermöglichen, wie beispielsweise Simulationen, dynamische Modellierungen oder *kollaboratives Problemlösen* unter Einbindung verschiedener Expertisen und gegebenenfalls Lernorte, werden zielbezogen und intensiv in Lehr-Lern-Prozesse einbezogen.“ (KMK 2021, S. 12; Hervorhebung von mir)

Im Deutschen ist der Begriff der Kollaboration vorwiegend negativ besetzt. Da man sich im Deutschen gemeinhin die Zusammenarbeit mit dem Feind, insbesondere zu Kriegszeiten oder zur Zeit einer Besatzung, darunter vorstellt, haben wir lange überlegt, ob „Kollaboratives Lernen“ tatsächlich ein geeigneter Buchtitel sein kann. Inzwischen hat sich jedoch eine Bedeutungsveränderung ergeben. Kollaboration wird im Sinne Grants und in Anlehnung an Wirtschaftswissenschaften und Projektmanagement allgemein als Form der Zusammenarbeit positiv konnotiert. Der „Kollaborateur“ ist im Deutschen noch ein abwertender Begriff, während im Englischen der *collaborator* eine:n Mitarbeiter:in im Team bezeichnet. *Quisling* ist das negativ besetzte englische Pendant zum deutschen „Kollaborateur“. Das französische *collaborateur* kann je nach Kontext positiv oder negativ besetzt sein. In der Summe dieser Überlegungen erscheint *kollaboratives Lernen* doch begrifflich geeignet, um in Abgrenzung zum kooperativen Lernen hier spezifisch verwendet zu werden.

Kollaboration hat in der Biologie wie im sozialen Miteinander noch ein anderes Problem: Sie ist oftmals nicht sichtbar, im Gegensatz zu quantifizierbarer Einzelleistung. Darauf wird an mehreren Stellen in diesem Buch hingewiesen: Von Ines Bieler für den Bereich der Lehrerbildung, im Bereich der Bewertung entzieht sie sich dem Blick der „Straßenlaternen-Prüfungskultur“ (Muuß-Merholz) und ebenso im Bereich der Praxisbeispiele. Welche Konsequenzen sollten wir daraus ziehen? Lange Zeit wurde der Weg gewählt, kooperative Lernformen in der Schule stark zu strukturieren, sie damit aber oftmals wieder in kombinierte Einzelaufträge zu transformieren, um sie sichtbar zu machen und einer Bewertung zuzuführen. Die alternative Kon-

sequenz könnte darin bestehen, Kollaboration anzubahnen, die Bedingungen dafür zu schaffen, die Entscheidung für Kollaboration weitgehend in die Hände der Lernenden zu legen und damit für eine authentische Motivation zu sorgen. Erkauft würde dies mit der Einsicht, dass sich die traditionelle Auffassung schulischer Leistungsbewertung mit Kollaboration nicht verträgt (vgl. Kapitel 6). Diese Sicht wird untermauert von den Erfahrungen aus Bildungseinrichtungen, die heute bereits erproben, wie wir morgen mit kollaborativer Leistung umgehen können, zum Beispiel die Pariser École 42 oder die Potsdamer School of Design Thinking (vgl. Kapitel 7).

Dieses Buch behandelt das Thema Kollaboration unter der Maßgabe, dass die dargestellten Beispiele und Praxisanwendungen grundsätzlich in allen Schulformen und Klassenstufen umgesetzt werden können – teilweise sind adaptive Anpassungen notwendig. Zum Thema „Kollaboratives Lernen in der Grundschule“ gibt es einen eigens veranstalteten Clubhouse-Talk, der unter der folgenden Adresse dauerhaft abgerufen werden kann:



Clubhouse-Talk
 „Kollaboratives Lernen
 in der Grundschule“:
<https://www.clubhouse.com/room/mWr7QvEB>
 (<https://kurzelinks.de/7qkm>)



Literatur

Brockmann, Dirk: *Im Wald vor lauter Bäumen. Unsere komplexe Welt besser verstehen*. München: dtv, 2021.

Fadel, Charles/Bialik, Maya/Trilling, Bernie: *Die vier Dimensionen der Bildung. Was Schülerinnen und Schüler im 21. Jahrhundert lernen müssen*. Hamburg: ZLL21, 2017.

Grant, Adam: *Think Again. The Power of Knowing What You Don't Know*. London: WH Allen 2021

KMK (Hrsg.): *Lehren und Lernen in der digitalen Welt. Ergänzung zur Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“*. (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 09.12.2021.) https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2021/2021_12_09-Lehren-und-Lernen-Digi.pdf.

Krommer, Axel: *Mediale Paradigmen, palliative Didaktik und die Kultur der Digitalität*. In: *Was ist Digitalität?* Hrsg. von Uta Hauck-Thum und Jörg Noller. Berlin/Heidelberg: Springer 2021 (Kindle-E-Book).

Perelman, Lewis J.: *School's Out. A Radical New Formula for the Revitalizing of America's Educational System*. New York: Avon Books, 1992.

Tomasello, Michael: *Warum wir kooperieren*. 5. Auflage. Berlin: Suhrkamp, 2021.

1 Was unterscheidet Kooperation und Kollaboration?



Kooperation

Kochen und Lernen in der Gruppe

Kooperieren Sie noch oder kollaborieren Sie schon? Die beiden Ausdrücke Kooperation und Kollaboration sind keine Synonyme. Ihre begriffliche Trennung kann für die Unterrichtspraxis sehr fruchtbar sein. Beide Ansätze sind gleichwertig und werden jeweils situationsbezogen eingesetzt. Jörn an Muuß-Merholz versteht unter *Kooperation* in der Schule die Aufteilung einer großen Aufgabe in kleine Teilbereiche oder Teilschritte, in abgrenzbare Unteraufgaben und Verantwortlichkeiten, während *Kollaboration* auf die gemeinsame Bearbeitung aller Bereiche oder Schritte abzielt, zumindest potenziell.



Kollaboration

Man kann das sehr gut an der Organisation eines Essens mit Freund:innen illustrieren. Zusammen kochen ist sehr beliebt. Es gibt einen Plan für das gemeinsame Menü, alle sind in der Küche beschäftigt. Der Salat wird gleichzeitig von mehreren zubereitet und möglicherweise von demjenigen abgeschmeckt, der sich zuvor mit jemand anderem um die Soße gekümmert hat. Jeder kann an allen Stellen mitwirken, das leckere Essen ist ein *kollaboratives Gemeinschaftswerk*.

Die gleiche Freundesgruppe entscheidet sich vielleicht beim nächsten Mal dafür, das Essen in einem Buffet zu organisieren. Vorher wird verabredet, wer wofür verantwortlich ist. Am Abend bringen alle ihre zu Hause vorbereiteten Speisen in Schüsseln und Schalen mit – auf dem Buffet entsteht ein *kooperatives Ergebnis*. Diese Abgrenzung der beiden Begriffe ist (noch) kein Allgemeingut, sie hilft aber sehr bei der Planung und Reflexion von Gruppenprozessen in der Schule. Mit den beiden Vorgehensweisen ist keine

Wertung verbunden. Bei einer Feier im Park oder im Garten ist ein Buffet (kooperativ) sinnvoll, gibt es eine große Küche mit breiter Ausstattung für alle, kann das gemeinsame Kochen (kollaborativ) die bessere Entscheidung sein.

„Der Begriff der Kollaboration meint eine gemeinsame Praxis, in der zielgerichtet und zugleich mit kulturellem Eigenwert und affektiver Dichte zusammengearbeitet wird. Kollaboration, verstanden als Praxis des Zusammenwirkens, ist damit ein stärkerer und spezifischerer Begriff als soziologisch traditionsreiche Konzepte wie Interaktion, Kommunikation oder Kooperation.“

(Andreas Reckwitz 2017, S. 194)

Übertragen auf den Schulkontext lässt sich sagen, dass beide Vorgehensweisen ebenfalls ihre Berechtigung haben. Die Lernprozesse können hier durch die Metaebene befördert werden. Die Lernenden sollten nach einer Gruppenarbeit in der Lage sein, ihr Vorgehen zu analysieren und zu beurteilen. Wie sind wir vorgegangen: kooperativ oder kollaborativ? Oder besser: mit welchen Anteilen, denn oft vermischen sich die beiden Herangehensweisen. Schüler:innen sollten mehr und mehr in die Lage versetzt werden, für zukünftige Gruppenaufgaben planend zu entscheiden, welches Vorgehen für ihre Gruppe sinnvoller ist. Die Abschnitte eines Textes, den eine Gruppe schreiben soll, können zunächst aufgeteilt werden, bevor dann alle Autor:innen in allen Textteilen Verbesserungsvorschläge anbringen.

In der Praxis hat sich folgendes Verfahren bewährt: Ergänzend zum direkten Gespräch in der Gruppe benutzen die Lernenden digitale Wege, um über die Planung der gemeinsamen Aufgabe zu kommunizieren. Hierbei kommen in Frage: die Chatfunktion des Lernmanagement-Systems der Schule, andere Messaging-Dienste, ein eigenes Etherpad oder kollaboratives Dokument.

Hier geht es um gemeinsames Brainstorming zu Fragen wie „Zu welchem Thema schreiben wir?“, „Wie lässt sich unser Thema gliedern?“, „Wie gehen wir vor?“, „Wer übernimmt was?“ Interessant ist hierbei die Frage, ob die Lehrkraft in diese Kommunikation Einblick haben darf oder sollte – beim Messenger eher nicht.

Daneben gibt es das eigentliche Schreibdokument, in dem strukturiert vorgegangen wird. Je nachdem, auf welche digitale Lernumgebung die Schule zurückgreifen kann, kann die Lehrkraft Einblick nehmen in den Entstehungsprozess. Es ist möglich, genau zu verfolgen, welches Gruppenmitglied welchen Beitrag geleistet hat und wann. Darauf kann selbstverständlich auch bewusst verzichtet werden. Die Lehrkraft kann den Prozess schon direkt mit Hinweisen und Feedback begleiten, falls dies gewünscht ist. In dem gemeinsamen Dokument kann dann eher arbeitsteilig (kooperativ) oder gemeinschaftlich (kollaborativ) oder gemischt vorgegangen werden.

1 Was unterscheidet Kooperation und Kollaboration?

Übersicht: Kooperation und Kollaboration

Zusammenfassend können die Unterschiede von Kooperation und Kollaboration für den schulischen Bereich wie folgt dargestellt werden:

<i>Kooperation</i>	↔	<i>Kollaboration</i>
Verantwortung für einen bestimmten Bereich oder eine Rolle	↔	Gesamtverantwortung für alles
Zusammenfügen der einzelnen Teile bzw. Prozesse	↔	gemeinsamer Prozess
teilen im Sinne von „divide“: Aufteilen in Teilaufgaben	↔	teilen im Sinne von „share“: Verteilen an alle
Koordination zu Beginn des Prozesses, geringer Abstimmungsbedarf	↔	permanente Koordination im Prozess, hoher Abstimmungs- und Aushandlungsbedarf
hohe Vorstrukturierung	↔	geringe Vorstrukturierung
geringe Erfahrung mit kooperativen Lernformen nötig	↔	Erfahrungen mit kooperativen Lernformen sind hilfreich.

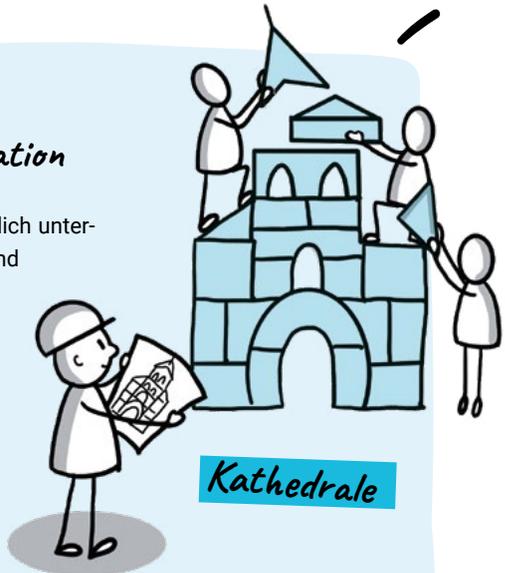
Koordination: Kathedrale und Basar

Haben Sie eine Idee davon, wie der Kölner Dom erbaut wurde? Waren Sie schon einmal auf einem orientalischen Basar oder haben Sie zumindest eine Vorstellung davon aus Filmen? Dann haben Sie beste Voraussetzungen für einen weiteren Ansatz, um Kooperation und Kollaboration zu unterscheiden. Eric S. Raymond beschrieb 1997/1999 in „The Cathedral and the Bazaar“ zwei unterschiedliche Herangehensweisen, die sich auch mit den Vorstellungen von Kooperation und Kollaboration in der Schule verbinden lassen: die Kathedrale und den Basar.

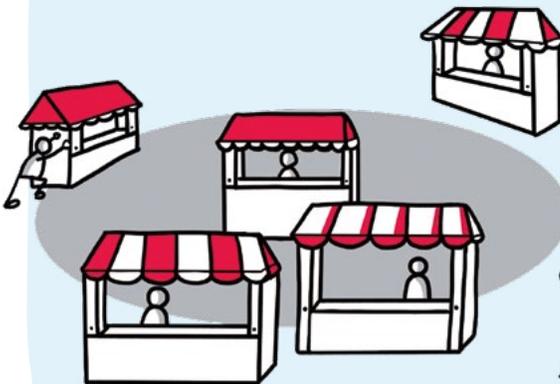
Dieses Bild lässt sich auch auf den Unterschied der „Brockhaus-Kultur“ (Ulrich Weinberg) und der Netz-Kultur übertragen. Gedruckte Enzyklopädien haben identifizierbare Autor:innennamen. In Kindlers Literatur-Lexikon war zum Beispiel jeder Artikel eindeutig mit einem Verfassernamen versehen. Bei Wikipedia-Artikeln ist es aufgrund der kollaborativen Entstehung, Korrektur und Weiterbearbeitung unmöglich, klare Autor:innennamen für einen Artikel festzulegen. Dass der Kölner Dom eine sehr lange Entstehungszeit hatte und nach der Meinung vieler nie „fertig“ sein wird, zeigt, dass bei diesen modellierten Vorstellungen stets Idealtypen gedacht werden, zwischen denen es natürlich Abstufungen gibt. Reale Arbeitsprozesse werden immer zwischen Kollaboration und Kooperation changieren.

Kathedrale und Basar: zwei Modelle der Prozessorganisation

Kathedrale und Basar sind Bilder für zwei gänzlich unterschiedliche Herangehensweisen; von Raymond entwickelt, um die Unterschiede zwischen Open Source und proprietärer Software zu verdeutlichen, hat sich dieses Bild zwischenzeitlich verselbständigt und wirkt auch weit über die Software-Entwicklung hinaus. Die Kathedrale steht dabei für den Ansatz, nach einem fertigen Bauplan durch Experten und Fachleute ein Gebäude zu planen und dann umzusetzen. Es gibt einen Architekten, der das große Ganze im Blick behält und dafür sorgt, dass am Ende tatsächlich das herauskommt, was im Plan vorgesehen war. Der Basar hingegen steht für ein gänzlich anderes Vorgehen: Hier gibt es keine zentrale Instanz, sondern ein ungeordnetes und vor allem selbstorganisiertes Miteinander von einzelnen Händlern und Manufakturen. Das gemeinsame Ziel ist nicht ein fertiges Produkt, sondern der Schwerpunkt liegt auf der Zusammenarbeit und deren Organisation. Während es beim Bau einer Kathedrale darum geht, ein Endprodukt nach einem Plan zu erstellen, ist der Basar ungeordnet, fast schon anarchisch, und er ist niemals fertig. Niemand gibt die Regeln vor, es gibt lediglich Menschen, die darauf achten, dass die Regeln, auf die sich die Händler des Basars immer wieder aufs Neue einigen, auch eingehalten werden (Richter 2020, S. 28f.).



Die Kathedrale: nach einem zentralen Bauplan umgesetzt



Der Basar: ungeordnetes, selbstorganisiertes Miteinander

Basar